

WOLFGANG GRABOWSKI

## Die Schanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) und die russische Außenpolitik

*Über die letzten Jahre haben sich im asiatischen Raum verschiedene sicherheitspolitische Strukturen etabliert (ASEAN-Regionalforum, ASEAN+3-Gipfelprozess, Dreierpakt USA-Japan-Australien u.a.), die auf absehbare Zeit das regionale Sicherheitsgefüge merklich verändern werden. Zu diesen, stark von den USA und Australien beeinflussten Strukturen gesellte sich vor einigen Jahren die so genannte Schanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ), eine von China und Russland geprägte Kooperationsstruktur, der weiterhin als Vollmitglieder Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan und Usbekistan sowie als Beobachter Indien, der Iran, die Mongolei sowie Pakistan angehören. Über die innere Struktur der SOZ herrscht insbesondere im Westen keine allzu große Klarheit. Klar scheint nur eines zu sein: die SOZ dürfte in den kommenden Jahren zu einem zentralen Instrument chinesischer Politik im zentralasiatischen Raum und zugleich zu einem Knotenpunkt russisch-chinesischer Rivalität im südlichen post-sowjetischen Raum werden.*

### Die Schanghaier Organisation für Zusammenarbeit: Entstehung und Struktur

Der Gründung der Organisation im Jahr 2001 gingen erfolgreiche Anstrengungen der so genannten „Schanghaier Fünf“<sup>1</sup> voraus, in einem hartnäckigen und gleichberechtigten Dialog die Grenzfrage zu lösen, die in der Geschichte immer wieder zu Konflikten in der Region und zwischen der Sowjetunion und der VR China sogar zu einem opferreichen Krieg am Fluss Ussuri geführt hatte. In Folge der Unterzeichnung der Abkommen über Vertrauensbildung auf militärischem Gebiet und über gegenseitige Truppenreduzierung im Grenzgebiet, die von den „Schanghaier Fünf“ am 26. April 1996 bzw.

24. April 1997 unterschrieben wurden, trat an einer 7000 km langen Grenze Frieden ein. Das Ergebnis ermutigte dazu, über eine nachhaltige und neuartige Zusammenarbeit nachzudenken, in der die beteiligten Länder ihre Interessen friedlich umsetzen können. So wurde die Deklaration über die Gründung der SOZ ausgearbeitet und auf dem Gipfeltreffen der sechs Staaten (Usbekistan wurde als Mitglied aufgenommen) in Schanghai am 15. Juni 2001 unterzeichnet.

Über einen Beobachterstatus bei der SOZ wurde auf der Ratstagung der Staatschefs 2004 in Taschkent entschieden. Beobachter sind die Mongolei – seit 2004, sowie Indien, Pakistan und Iran – seit 2005. Iran ist um Mitgliedschaft bemüht.

Die Vertreter der Beobachterstaaten, oft die Staatsoberhäupter, können an allen Veranstaltungen, Maßnahmen und Projekten teilnehmen. Sie haben Rederecht. Gegenwärtig arbeitet eine Expertengruppe, um einen Vorschlag für Aufnahmekriterien vorzulegen. Aufsehen erregte die Gastteilnahme des afghanischen Präsidenten an den Gipfeltreffen in Taschkent und Bischkek, sowie des turkmenischen Präsidenten am letzten Gipfel.

Am 7. Juni 2002 wurde auf dem Gipfeltreffen in St. Petersburg die Charta der Organisation angenommen. Sie ist ihr Statut und fixiert die Ziele und Prinzipien der Organisation, ihre Struktur und hauptsächlichen Tätigkeitsfelder. Von besonderer Bedeutung ist, dass Entscheidungen im Konsensverfahren angenommen werden. Die Finanzierung des Budgets (gegenwärtig 3 Mio. USD) erfolgt anteilmäßig. Die Charta trat am 19. September 2003 in Kraft. Auf dem Gipfeltreffen am 15. Juni 2006 wurden Veränderungen angenommen: der Exekutivsekretär wurde Generalsekretär, die Sekretariatsvollmachten wurden erweitert.

Am 16. August 2007 wurde auf dem Gipfeltreffen in Bischkek ein Vertrag über gute Nachbarschaft, Freundschaft und Zusammenarbeit unterzeichnet. Das oberste Organ der SOZ ist der Rat der Staatsoberhäupter. Er bestimmt die Prioritäten und Hauptrichtungen der Tätigkeit, entscheidet hauptsächliche Fragen der inne-

1 Volksrepublik China, Russland, Kasachstan, Kirgisistan und Tadschikistan

ren Struktur und Funktionsweise, des Zusammenwirkens mit anderen Staaten und internationalen Organisationen und erörtert aktuelle internationale Probleme.

Zur Erfüllung der in der Charta verankerten Ziele und Aufgaben arbeiten folgende Organe:

- Der Rat der Regierungschefs. Er beschließt das Budget, erörtert und entscheidet wichtige Fragen, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet der Zusammenarbeit.
- Der Rat der Außenminister.
- Beratungen der Minister für Außenwirtschaft, Transport, Bildung, Kultur, Verteidigung, u.a. Vorbereitet werden Mechanismen für die Zusammenarbeit von Umweltschutzstrukturen.
- Es finden regelmäßig Treffen der Leiter von Zollbehörden und Antirauchgiftdiensten, der Obersten und Arbitragegerichte, der Staatsanwaltschaften sowie der Parlamente statt. In Vorbereitung dieser Treffen arbeiten Kommissionen hochrangiger Behördenangestellter, sowie Expertengruppen.
- Dem Rat der nationalen Koordinatoren obliegt die Abstimmung der laufenden Tätigkeit der Organisation sowie der Zusammenarbeit der Ministerien und Behörden der Teilnehmerstaaten. Er wird alle drei Monate einberufen.
- Regelmäßige Treffen der Ratsvorsitzenden für nationale Sicherheit dienen als Konsultations- und Koordinierungsinstrument, u.a. im Kampf mit neuen Sicherheits Herausforderungen und Gefahren.

Seit Januar 2004 sind folgende ständig tätige Organe im Dienst:

- Sekretariat der SOZ mit Sitz in Peking. Es wird geleitet vom Generalsekretär, der vom Rat der Staatsoberhäupter auf Vorschlag des Rates der Außenminister für drei Jahre im Rotationsverfahren ernannt wird. Der erste Sekretariatschef von 2004 bis 2006 war der chinesische Vertreter Tschan Deguan, gegenwärtig hat den Vorsitz B. K. Nurgalijev aus Kasachstan. Die Auswahl der Mitarbeiter erfolgt quotiert.
- Exekutivkomitee der Regionalen Antiterrorstruktur (RATS) in Taschkent. Der erste Direktor war ein Vertreter Usbekistans, W.T.Kasymov ( 2004-2006), der zweite Vertreter ist M.U.Subanov aus Kirgisistan.
- Beim Sekretariat der SOZ, wie auch beim Exekutivkomitee der RATS bestehen Institute ständiger Vertreter der Mitgliederstaaten.

## **Internationale Bedeutung, Prinzipien und Hauptfelder der Tätigkeit**

Das Entstehen der SOZ ist Ausdruck einer gravierenden geostrategischen Veränderung, auch wenn vieles in ihrer Charta und den anderen Grundsatzdokumenten Konzipierte erst noch der Umsetzung harret.<sup>2</sup>

Diese Organisation, die – die Beobachterländer einbezogen – fast die Hälfte der Menschheit repräsentiert, hat sich auf den Weg gemacht, die politischen und wirtschaftlichen Interessen in dieser Region zu koordinieren. Im Unterschied zur GUS, die eher als Instrument zur einigermaßen „zivilisierten Scheidung“ und zur Zerstörung einer ehemals hoch integrierten Struktur entstand, sind die Akteure der SOZ auf Zusammenarbeit aus, weil sie davon ausgehen, auf diese Weise ihre Interessen besser verwirklichen zu können. Das betrifft besonders die kleineren zentralasiatischen Mitgliedsländer, die die Vorzüge der Kooperation innerhalb der SOZ auch für ihr vielseitiges internationales Agieren nutzen können<sup>3</sup>.

Der historische Friedensschluss an der Grenze der Mitgliedsstaaten war eine wichtige Erfahrung, die nachwirkt. Man weiß sich zugehörig zur dynamischsten Entwicklungszone der Welt. In dieser Region sind wichtige strategische Ressourcen konzentriert und man ist um Ausgleich und Abstimmung bemüht.

Die erfolglose Kriegspolitik der Bush-Administration in den USA in unmittelbarer Nähe der Teilnehmerstaaten hat die Suche nach Alternativen nur verstärkt. Man lehnt die Anwendung und Androhung von Gewalt ab, allerdings, ohne sich auf Konfrontation einzulassen, die Beistandsklausel oder die Zusammenarbeit mit den USA in Frage zu stellen.

Man setzt auf Blockfreiheit und Transparenz. Die Organisation soll offen sein, kein Blockbündnis. Man will Pluralismus in den internationalen Beziehungen, weil man überzeugt ist, dass sich die verändernde Welt objektiv multilateral gestaltet. Hegemoniales Streben einer Supermacht bringt dagegen Gefahr und Destabilisierung mit sich, was für die Mitgliedsländer abträglich ist und den Konflikt der Zivilisationen provozieren kann. Die SOZ ist ein Entwurf, der dem entgegensteht. Sie versteht sich als Alternative dazu und will eine andere Welt repräsentieren, sie will „zur Errichtung einer neuen, demokratischeren, gerechten und rationalen politischen und wirtschaftlichen Weltordnung beitragen“ (Charta). Dementsprechend wurden die Prinzipien formuliert, von den man sich leiten lassen will: „Gegenseitige Achtung der Souveränität, Unabhängigkeit, territoriale Integrität der Staaten und Unverletzlichkeit ihrer Staatsgrenzen, Nichtangriff, Nichtanwendung oder Nicht-Anwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen, Verzicht auf einseitige militärische Vormachtstellung in den Grenzgebieten“ (Charta).

2 Leonid Iwaschow: Seminarbeitrag auf dem Seminar „Die Schanghai Organisation für Zusammenarbeit und ihre Rolle bei der Schaffung einer alternativen Sicherheitsarchitektur in Asien“, Moskau 2008.

3 Tolendy Makejev: Ebd.

Dies wird gern auch als „Geist von Schanghai“ bezeichnet, und man spricht von einem neuen Modell der internationalen Beziehungen, das auf die Erhaltung des Friedens, die Stärkung der Sicherheit und des Vertrauens in der Region gerichtet ist.<sup>4</sup>

Die SOZ wendet sich gegen den Export gesellschaftlicher Modelle und eine Politik der Doppelstandards. Einmischung in die inneren Angelegenheiten wird grundsätzlich abgelehnt, auch wenn diese unter dem Vorwand einer „humanitären Intervention“ oder „der Verteidigung von Menschenrechten“ erfolgt.

Die Mitglieder der SOZ haben sich verpflichtet, nicht an Bündnissen und Vereinigungen teilzunehmen, die der Souveränität, Sicherheit und staatlichen Integrität ihrer Länder Schaden zufügen könnten. Sie gestatten nicht, dass ihr Territorium genutzt wird, um die Souveränität, Sicherheit und territoriale Integrität der anderen Mitgliedsländer zu beschädigen. Sie werden auf ihren Territorien die Tätigkeit von Organisationen oder Gruppierungen unterbinden, die gegen die Interessen anderer Mitgliedsländer gerichtet sind.

Die SOZ setzt sich für die Stärkung der Rolle der UNO und des Völkerrechts ein. Ihre Mitglieder sind bestrebt, gemeinsame Standpunkte zu internationalen Fragen zu finden, darunter auch in internationalen Organisationen und auf internationalen Foren. Sie fordert die Ausarbeitung einer neuen Sicherheitskonzeption, die auf gegenseitigem Vertrauen, gegenseitigem Vorteil, Gleichberechtigung und Zusammenarbeit basiert. Die Teilnehmerstaaten der SOZ unterstützen die Initiative Usbekistans zur Schaffung einer kernwaffenfreien Zone in Zentralasien.

Ein Hauptfeld der Zusammenarbeit ist der Kampf gegen Terrorismus, Separatismus und Extremismus. Diese „Drei Grundübel“ setzen allen Staaten in der Region zu, und die SOZ ist um effektives Zusammenwirken bemüht. Es wird unterstrichen, dass die SOZ bereits vor dem 11. September eine Definition des Terrorismus formuliert und auf dem Juni-Gipfeltreffen 2001 die Schaffung einer regionalen antiterroristischen Struktur beschlossen hat. Seit 2001 werden jährlich im Rahmen der Terrorismusbekämpfung gemeinsame Militärmanöver durchgeführt, die, so wurde auf dem Moskauer Seminar angemerkt, zugleich die Kampfkraft der beteiligten Verbände als flexible Eingreiftruppe belegt haben.

Eingesetzt wurde eine Afghanistan-Kontaktgruppe, und der afghanische Präsident nahm an den Gipfelberatungen in Taschkent und Bischkek teil. Putin schlug eine Afghanistan-Konferenz vor. Für und mit Afghanistan müsse ein umfassender Plan für die wirtschaftliche

Rekonstruktion des Landes vorgelegt werden. Alle SOZ-Mitglieder sind besorgt darüber, dass die Lage in Afghanistan äußerst angespannt bleibt, dass die USA sich offensichtlich übernommen haben und das militärische Vorgehen die Probleme nur verschärft und die Gewaltspirale befördert. Die politischen und wirtschaftlichen Anstrengungen zur Regulierung des Konfliktes sind völlig unzureichend, Rauschgiftproduktion und -schmuggel haben sich weiter ausgebreitet. Die SOZ will ihre Bemühungen um eine Lösung der Probleme in Afghanistan verstärken.

In letzter Zeit hat die wirtschaftliche Zusammenarbeit mehr Aufmerksamkeit erhalten. Im Oktober 2005 wurde in Moskau eine Bankenvereinbarung abgeschlossen, auf dem Juni-Gipfel 2006 ein Unternehmerrat bei der SOZ aus der Taufe gehoben. Dennoch sind die konkreten Ergebnisse eher bescheiden. Von den gegenwärtig 120 Projekten können höchstens zwei bis drei und das nur mit Mühe als gemeinsame bezeichnet werden. Die anderen wurden bilateral auch ohne die SOZ realisiert. Auch der unlängst geschaffene, viel zitierte Energieklub habe an konkreten Ergebnissen noch wenig vorzuweisen. Ein Großteil des Organisationsbudgets geht bereits für die Bezahlung der Mitarbeiter der Organisation drauf.

China hat auf dem Gipfeltreffen in Taschkent (17.06.04) 1 Mrd. USD für die Förderung des Handels zwischen den SOZ Staaten bereitgestellt. Das wurde vom russischen Präsidenten als beispielhaft gewürdigt. China hat zum Ausdruck gebracht, es würde es begrüßen, wenn Russland und die Staaten Zentralasiens sich an der Erschließung des Westens Chinas beteiligen würden.

Erwähnenswert ist auch die Absichtserklärung zum Bau einer Gaspipeline, die von den Präsidenten Russlands, Kasachstans und Turkmenistans im Mai 2007 unterzeichnet wurde. Durch sie soll turkmenisches Gas über Kasachstan nach Russland gepumpt werden. Ein weiteres wichtiges Projekt Russlands und Kasachstans, das ebenfalls bereits vereinbart wurde, ist der Ausbau einer Pipeline, die kasachisches Erdöl zum russischen Schwarzmeerhafen Noworossijsk transportieren soll.

Mit neuen spektakulären Projekten, die der kasachische Präsident auf dem GUS-Gipfeltreffen im September 2007 in Petersburg vorstellte, wartet Russland auf. Da ist, erstens, der Vorschlag zum Bau eines Kaspikanals. Er soll das Kaspische Meer über das Asowsche Meer mit dem Schwarzen Meer verbinden. Damit würden die Staaten Zentralasiens Zugang zu den Weltmeeren erhalten, was für den Transport ihrer Energieresourcen von erheblicher Bedeutung wäre. Auch dieses Projekt, für das 15 Mrd. USD veranschlagt werden, ist so gut wie vereinbart.

Ein zweites Vorhaben hat für besonderes Aufsehen gesorgt. Die schon zu Sowjetzeiten viel diskutierte,

4 Wladimir Jewsejew, Leonid Iwaschow: Seminarbeitrag auf dem Seminar „Die Schanghai Organisation für Zusammenarbeit und ihre Rolle bei der Schaffung einer alternativen Sicherheitsarchitektur in Asien“, Moskau 2008.

dann aber verworfene Idee, Wasser der sibirischen Ströme nach Zentralasien umzuleiten, soll nun verwirklicht werden. Der Aral-See soll wieder aufgefüllt und die Wassernot in den zentralasiatischen Staaten überwunden werden.

Der russische Präsident unterstrich auf dem Gipfeltreffen 2006, dass die Bekämpfung von Armut und Arbeitslosigkeit, die Verbesserung des Zugangs aller zu Bildung und Kultur eine zentrale und aktuelle Aufgabe der SOZ ist. Dies sei in seinen Auswirkungen auch für den Kampf gegen den Terrorismus von besonderer Bedeutung. Die Putinsche Position wird von den anderen Mitgliedern der SOZ getragen. Gearbeitet wird an Plänen für die Entwicklung von Tourismus, Sport, Jugend- und Kulturaustausch. Die Aktivitäten der Organisation sollen zum Ausbau der kulturellen Vielfalt und zum Zurückdrängen westlicher Massenkultur beitragen. Wladimir Putin regte auf dem letzten Gipfeltreffen die Schaffung einer Universität der SOZ an.

## Das Verhältnis zwischen Russland und China, ihre Beziehungen zu Indien – Hauptfaktoren der SOZ

Die Asien-Dimension russischer Außenpolitik hat in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Dabei ist man sich im Kreml sehr wohl der realen Kräfte- und Interessenlagen sowie des gewaltigen Konfliktpotentials im asiatischen Raum bewusst, von dem heute keiner genau voraussagen kann, wie und wohin es sich entwickeln wird. Wird China den Riesenspagat zwischen Marktwirtschaft und sozialem/sozialistischem Anspruch auf Dauer aushalten? Wird die politische Demokratisierung Chinas unter Leitung und Kontrolle der KP nachhaltig gelingen? Wird China beim möglichen Aufstieg zur Supermacht (schon 2020 könnten die USA eingeholt sein, befürchten US-amerikanische Geheimdienste und Wissenschaftler) auch weiterhin den Ausgleich suchen, oder als „Reich der Mitte“ andere Töne anschlagen? Werden Indien und China die Bevölkerungsexplosion in den Griff bekommen? Wird eine dauerhafte strategische Triangelbeziehung zwischen China, Indien und Russland Realität werden können, von der der frühere indische Ministerpräsident Rajiv Gandhi in seinem letzten Jahr geträumt hatte (er wurde 1991 ermordet), als bereits klar wurde, dass die Sowjetunion sich nicht mehr halten würde? Wie kann die hochbrisante Lage in und um Zentralasien und Afghanistan entschärft, können tragfähige Konflikt- und Problemlösungen gefunden werden und somit dem internationalen Terrorismus der Nähr- und Wirkboden entzogen werden?

Sorge bereitet Moskau die Lage im asiatischen Teil Russlands. Hier waren die katastrophalen Auswirkungen

des Zusammenbruchs der Sowjetunion besonders drastisch spürbar und von der Stabilisierung und dem Aufschwung, die mit der Präsidentschaft Putins eingeleitet wurden, ist hier am wenigsten angekommen.

Der riesige asiatische Raum Russlands ist äußerst dünn besiedelt. Im Fernen Osten leben lediglich vier Mio. Einwohner, im chinesischen Gegenüber 200 Mio. Der chinesische Markt boomt und platzt aus allen Nähten. Harte Winter haben den russischen Teil des Fernen Ostens fast zum Kollabieren gebracht und alle Schwächen des Niedergangs in Wirtschaft und sozialer Lebenssphäre seit der Wende offenbart. Gedankenspiele, Russland den Osten abzugeben, wie sie nicht nur von Zbigniew Brzezinski – als Sicherheitsberater des US-Präsidenten Carter einst Architekt der sowjetischen Niederlage in Afghanistan und heute außenpolitischer Berater des Präsidentschaftskandidaten Obama – angestellt wurden, sind nicht ad acta gelegt.

Zwischen den Hauptakteuren in Asien hat sich ein gewaltiges Spannungsfeld von Rivalität und Zusammenarbeit entwickelt. Die Gefahr ist groß, dem nicht gewachsen zu sein. Aber es bietet Russland trotz der Schwächen auch Raum zum Manövrieren. Der Kreml hat in den letzten Jahren viel Kraft darauf verwendet, den gegebenen Spielraum nüchtern auszuloten und auszuschöpfen. Und Russland hat dafür einiges Interessante zu bieten, vor allem die riesigen Energieressourcen und andere natürliche Reichtümer. Aber auch die Qualität der Rüstungsgüter und die in ihnen steckenden wissenschaftlich-technischen Hochleistungen, sowie der gewaltige, fast menschenleere, potente Siedlungs- und Investitionsraum sind für die Nachbarländer attraktiv.

Das kommt besonders in den Beziehungen mit **China** zur Geltung, denen in Moskau ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wenn auch vieles im Verhältnis für die Zukunft unbestimmt bleibt, so fällt doch die Zielstrebigkeit auf, mit der beide Seiten ihre Beziehungen konstruktiv auszugestalten bestrebt sind. In Moskau kann man sich darauf stützen, dass die Pekinger Führung ein stabiles Russland an seiner Nordgrenze haben möchte. Mit dem Blick auf die Bewahrung der eigenen staatlichen Einheit und Stabilität verfolgte man die wachsenden Probleme Russlands unter Jelzin mit großer Besorgnis. Die neue Qualität unter Putin besteht darin, dass die chinesischen Pragmatiker einen ähnlich pragmatisch Gesinnten vorfinden, der ebenso wie sie berechenbar und konsequent die Interessen des eigenen Landes vertritt und wohlwollend die Beziehungen auszugestalten will, ohne dass Probleme unter den Teppich gekehrt werden. Peinlichkeiten, wie die plumpen und nichtssagenden Jelzinschen Kernwaffendrohungen an die Adresse der USA während eines chinesisch-russischen Gipfels werden sie nicht mehr ertragen müssen.

Die Übereinstimmung bzw. Parallelität der Interessen von Russland und China ist beeindruckend. Das kommt

in der gewachsenen Dynamik der Wirtschaftsbeziehungen zum Ausdruck. Vor fünf Jahren wurden im Außenhandelsumsatz lediglich 6,3 Mrd. USD realisiert (China mit den USA 100 Mrd. USD, mit Japan 60 Mrd. USD und mit Deutschland 52 Mrd. USD). 2005 waren es bereits 29 Mrd. USD, 2007 40 Mrd. USD, 2010 sollen es 60 Mrd. USD werden.

Durch den Wirtschaftsboom ist in China ein Riesenproblem entstanden – die eigenen Energieressourcen reichen bei weitem nicht mehr, China ist in wachsendem Maße auf den Import von Energieträgern angewiesen. Was liegt da näher als der russische Osten mit seinen immensen Ressourcen. Im November 1997 wurde ein Vertrag in Höhe von 12 Mrd. USD über eine Erdgasleitung in die Provinz Shandong, sowie ein Vertrag in Höhe von 3 Mrd. USD über den Bau des Kernkraftwerkes Lianyungang unterzeichnet. Eine Erdölleitung aus Ostsibirien nach Nordostchina ist geplant, sowie die russische Beteiligung am Drei-Schluchten-Staudamm.

Die Entwicklung der Wirtschaftszusammenarbeit beinhaltet die Gründung gemeinsamer Unternehmen, die Schaffung gemeinsamer Wirtschaftssondergebiete, Projekte in der Landwirtschaft und im Transportwesen, chinesische Handelshäuser in verschiedenen russischen Städten, sowie die Teilnahme an multilateralen Projekten in Ost- und Nordostasien. Der russische Beitritt zum Asiatisch-Pazifischen Wirtschaftsforum (APEC) fand die Unterstützung Pekings.

Der „kleine Grenzhandel“ hat ein beträchtliches Ausmaß angenommen. Erzeugnisse der chinesischen Leicht- und Lebensmittelindustrie spielen eine wichtige Rolle bei der Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen im Fernen Osten und in Russland insgesamt. Der riesige chinesische Markt nimmt russische Waren auf, die auf anderen Märkten nur schwer Absatz finden, und das stabil und in großen Mengen.

Von großer Bedeutung für beide Seiten ist die wachsende wissenschaftlich-technische Kooperation von Maschinenbau bis Raumfahrt.

Eine zentrale Frage in der Annäherung betrifft den militärischen Sektor, für Russland eine wichtige Devisenquelle, für China sicherer Zugang zu moderner und wenig störanfälliger Technik und zu wissenschaftlichem Know-how. China erhält moderne Kampfflugzeuge, Kriegsschiffe und Panzer. An eine Fabrik zur Montage russischer Kampfflugzeuge ist gedacht. Dies ist aber auch ein zweischneidiges Schwert für Russland. Zum einen sind bei den erreichten Ausmaßen Nachbarländer (u.a. Japan) beunruhigt, mit denen Russland ebenfalls die Beziehungen dauerhaft ausbauen will. Zum anderen ist zu bedenken, dass angesichts der wissenschaftlich-technischen Potenziale Chinas, die rasch anwachsen, der Vorsprung und damit das Interesse nicht verloren gehen. Ähnliches gilt für die Raumfahrttechnik und andere Hightech-Bereiche, für die natürlich auch west-

liche Konkurrenten ebenso wie bei der Militärtechnik um den Zuschlag kämpfen. In Moskau betrachtet man dies unaufgeregt und investiert seit dem Präsidentenwechsel wieder stark in diesen Bereich.

Ein wichtiger Stabilisator ist die einvernehmliche Regelung des Grenzverlaufs und des Grenzregimes, was zu Sowjetzeiten nicht möglich war. Eine strategisch neue Lage ist entstanden. Die etwa 4.300 km lange Grenze bedeutete – als gute Nachbarschaft fehlte – einen immensen Aufwand für ein zuverlässiges Grenzregime und forderte eine hohe Konzentration von Streitkräften. Der Wegfall dieser Belastungen hat für Russland beträchtliche Erleichterungen gebracht.

In Moskau misst man der Abwehr separatistischer Gefahren erste Priorität zu. Russland kommt entgegen, dass China auch durch eigene separatistische Probleme in Tibet und im Nordosten sowie durch die Taiwan-Frage sicherlich für lange Zeit an der Kooperation interessiert bleibt und Russland auch künftig international unterstützen wird (Vorgehen in Tschetschenien).

In Moskau weiß man zu schätzen, dass China die russischen Bemühungen, seine staatliche Einheit und territoriale Integrität zu sichern und den Staat zu stärken, begrüßt; in Peking wird gewürdigt, dass Russland sich mit Jelzin-Ukas von 1992 verpflichtet hat, keine offiziellen Beziehungen zu Taiwan herzustellen, und China in der so genannten Menschenrechtsfrage zur Seite steht. Russland und China treten nachdrücklich für eine multipolare Welt ein und fördern die Kooperation mit Indien. Sie weisen die hegemonialen Ansprüche der USA zurück. Sie wenden sich konsequent gegen die USA-Pläne zur Schaffung eines neuen Anti-Raketen-Systems. Die russische Verurteilung der NATO-Osterweiterung wird mitgetragen, gemeinsam engagierte man sich gegen den NATO-Krieg in Jugoslawien und die Verletzung des Völkerrechts und der UNO-Charta sowie gegen den Irak-Krieg der USA. Gemeinsam will man die Stärkung der UNO und in jedem Fall die Beibehaltung des Veto-Rechts im Sicherheitsrat. Das russische Streben nach Akzeptanz seines Status' als Weltmacht seitens der westlichen Länder erfährt durch das chinesische Agieren Auftrieb. Die Partnerschaft erhöht das Gewicht Russlands gegenüber Japan und den USA, aber auch in Europa.

Die heutige gegenseitige Interessenlage ist für den überschaubaren Zeitraum eine solide Grundlage, die eine weitere Ausgestaltung der Beziehungen möglich macht. Und beide Partner wollen das. Aber es gibt auch eine andere Seite: teilweise gravierende Unterschiede und anders geartete Interessenlagen, wodurch Probleme, gar Konfliktsituationen entstehen können. Allein ein Blick auf die geografische und demografische Situation vermittelt eine ungefähre Vorstellung davon. Auf der einen Seite rasanter Wirtschaftsaufschwung mit Zuwachsraten, die dem Westen Furcht einflößen, auf

der anderen hat man gerade erst den freien Fall in Zerstörung und Chaos gestoppt und erste Anzeichen für eine Stabilisierung erreicht. Die Entwicklungsschere, selbst bei optimistischer Prognose, wird noch längere Zeit weiter auseinander gehen.

Unter der russischen Bevölkerung gibt es im Prinzip Verständnis dafür, dass gute Beziehungen mit China für Russland lebensnotwendig sind. Aber der Alltag ist komplizierter. Alte, tief sitzende Ressentiments kommen wieder zum Vorschein und vergällen die Atmosphäre. Regionalpolitiker, auch hohe Militärs, waren und sind versucht, dies aus sehr unterschiedlichen Motiven heraus zu instrumentalisieren. Das ist unter Putin schwieriger, dennoch bleibt das Problem ernst. Diese Stimmung klang auch in einigen russischen Beiträgen an: man müsse bedenken, dass China die Organisation nur benutzen will, um in Zentralasien zu dominieren und Russland herauszudrängen. China arbeite mit Dumping-Krediten (2%), kaufe turkmenisches Erdgas zu Dumpingpreisen (90 USD). China habe in Zentralasien mehr Projekte als Russland. Dem wurde pragmatisch entgegnet, dass Peking alles das auch ohne SOZ haben kann, und dass es allemal klüger wäre, innerhalb der Organisation zum Interessenausgleich zu kommen<sup>5</sup>.

Chinas Interessen leiten sich vor allem aus asiatisch-pazifischen Gegebenheiten ab, Russland ist zum Teil auch ein asiatisches Land, aber zugleich stark in Europa verankert. Die konsequente Befolgung eines realpolitischen, pragmatischen Kurses zur EU und zu Deutschland wird deshalb auch künftig einen besonderen Stellenwert haben und nicht unerhebliche Potenziale von der asiatischen Dimension abziehen.

Auch in Asien bestehen unterschiedliche Interessen. Natürlich ist Peking nicht entgangen, dass Russland gute Beziehungen zu Japan nicht nur zur Stärkung Russlands und zum Ausbau des wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Potentials vor allem im Fernen Osten braucht, sondern auch zum Ausbalancieren des Schweregewichts China. Nicht entgangen ist natürlich ebenso das russische Dilemma in der Inselfrage, was es Russland im überschaubaren Zeitraum nicht gestattet, mit Japan eine Lösung für die Kurilenfrage auszuhandeln. Aber das ist die Voraussetzung für den an und für sich von beiden Seiten angestrebten Durchbruch in den Beziehungen, der als Nebenprodukt Japan größeren Spielraum gegenüber den USA geben würde (was nun wiederum ebenso China entgegenkommen könnte).

China dürfte mit großer Wachsamkeit verfolgen, dass Russland auch in den Beziehungen mit **Indien, Vietnam, den beiden koreanischen Staaten und der Mongolei** sehr aktiv geworden ist, also in besonderen

Interessensphären Chinas. Aber es zeichnet sich auch hier ab, dass beide Seiten eher die kooperativen Elemente gestalten und nicht die gegenläufigen.

Wichtig für Moskau ist, dass auch die chinesische Seite sich für Beruhigung und Ausgleich stark macht. Aber was passiert, wenn in Folge der umfangreichen Privatisierungsmaßnahmen in China die Zahl der Arbeitssuchenden drastisch wächst und die Gegenmaßnahmen nicht ausreichend greifen? Wird die Interessenübereinstimmung auch künftig so stark sein, dass vielleicht sogar ein visionäres Jahrhundertprojekt einer gemeinsamen, friedlichen Nutzung des riesigen, jetzt fast menschenleeren ostsibirischen Raumes verwirklicht werden kann, die Ansiedlung einer großen Zahl chinesischer Bürger eingeschlossen?

Die Beziehungen Russlands zu **Indien**, die sich in beiden Ländern auf traditionell freundschaftliches Wohlwollen stützen können, sind das zweite Standbein russischer Asienpolitik. Indien, das einmal wichtigster Partner der Sowjetunion in Asien war, hatte nach deren Zerfall beträchtliche Mühe, die erforderliche Kurskorrektur zu vollziehen. Mit dem Russland unter Jelzin kam es zu einem sehr ambivalenten, störungsanfälligen Verhältnis. Beide Seiten konzentrierten sich in den neunziger Jahren vor allem auf den Abbau der „Erblasten“ und die strapaziöse Verrechnung von Verbindlichkeiten, die insbesondere Russland geltend machte. Und das waren keine „peanuts“.

Putin hat während seines Staatsbesuches in Indien 2000 eine neue Seite im russisch-indischen Verhältnis aufgeschlagen. Das Abkommen über strategische Partnerschaft reflektiert nationale Interessen als pragmatische Reaktion auf Globalisierung und wachsenden Wettbewerb in wirtschaftlichen, technologischen und wissenschaftlichen Sphären, aber auch im militärischen Bereich.

Das Abkommen ist auf gemeinsame Interessen in Zentralasien gerichtet. Putin sieht in Indien einen Mitstreiter im Kampf gegen den internationalen Terrorismus und Fundamentalismus und betont die russische Anerkennung der „Line of Control“ in Kaschmir. Die indische Seite unterstreicht, dass Russlands Probleme in Tschetschenien und diejenigen Indiens in Kaschmir sich aus der gleichen Quelle speisen. Beide Seiten gehen davon aus, dass die Intensivierung der russisch-indischen Beziehungen weder die wachsende Annäherung zwischen Indien und den USA noch die Arbeitskontakte zwischen Moskau und Islamabad, die den Wandel der russischen Politik gegenüber Südasien insgesamt verdeutlichen, beeinträchtigen. Zugleich sind sich beide Länder einig gegen eine unilaterale, für eine multipolare Weltordnung. Übereinstimmung besteht in der Ablehnung des NATO-Krieges gegen Jugoslawien und der Verletzung von Völkerrecht und UN-Charta. Russland unterstützt Indiens Wunsch, ständiges Mitglied des UN-Sicherheitsrates zu werden.

5 Alexander W. Lukin: Seminarbeitrag auf dem Seminar „Die Schanghai Organisation für Zusammenarbeit und ihre Rolle bei der Schaffung einer alternativen Sicherheitsarchitektur in Asien“, Moskau 2008.

Es sollen Gemeinschaftsunternehmen in den Bereichen Informatik, Mikroelektronik, Wasserkohlenstoff- und Erdölerkundung, Thermalenergie, Metallurgie, Pharmazie und Biotechnologie geschaffen und gefördert werden.

Der Besuch des russischen Präsidenten Ende 2004 in Indien verlieh den Beziehungen weitere Dynamik. In Indien spricht man von einer besonderen strategischen Partnerschaft mit Russland, was natürlich nicht heißt, dass nicht alle Möglichkeiten für die Entwicklung der Beziehungen mit den USA genutzt werden (siehe Bush-Besuch). Im Gegenteil, gute Beziehungen mit Russland und China ermöglichen es, selbstbewusster gegenüber dem Westen aufzutreten und bessere Konditionen auszuhandeln.

Der damalige russische Premier Primakow hatte bereits im Dezember 1998 mit seinem Vorschlag zur Ausgestaltung eines strategischen **Dreiecks Russland-Indien-China** für Schlagzeilen gesorgt. Viele hielten das damals für eine Illusion. Seine indischen Partner reagierten sehr zurückhaltend, obwohl eine solche Idee in Indien auch schon Befürworter gefunden hatte (Rajiv Gandhi, 1990). Seitdem hat sich im gegenseitigen Verhältnis der drei Großmächte viel getan. Man kann durchaus von einer neuen Qualität sprechen.

Von historischer Bedeutung hierbei ist die Annäherung zwischen **Indien und China**. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich diese Entwicklung verstetigt und von beiden Seiten gewollt ist. Der rasante Wirtschaftsaufschwung der beiden bevölkerungsreichsten Länder der Welt<sup>6</sup> soll nicht mehr Anlass für Argwohn sondern eine gemeinsame Plattform für die Bewältigung der globalen Herausforderungen sein. Die Zeit der gewaltgeladenen Rivalität soll der Vergangenheit angehören. Der Besuch des chinesischen Premierminister Wen Jiabao in Indien im März 2005 brachte all dies zum Ausdruck und setzte neue Akzente.

Die Flexibilität, die beide Verhandlungsdelegationen zur Lösung der Grenzstreitigkeiten an den Tag legten, ist ein signifikanter Schritt. 1962 waren diese Anlass zu einem blutigen Krieg zwischen beiden Ländern, der für Indien mit einer schmachvollen Niederlage endete. Lange Jahre danach noch versuchten Politiker und Diplomaten beider Seiten in der ganzen Welt die Schuld des anderen unter Beweis zu stellen. Die chinesische Unterstützung Islamabad im indisch-pakistanischen Krieg 1971 verschärfte die Spannungen, ebenso die Rolle, die China im pakistanischen Kernwaffenprogramm spielte. Andererseits hat die indische Unterstützung für die tibetanische separatistische Bewegung stets für Zündstoff gesorgt.

Den im März 2005 in Neu Delhi getroffenen Vereinbarungen kann entnommen werden, dass Indien nicht mehr gegen die Kontrolle Chinas über Tibet opponieren wird. Im Gegenzug wird China Indiens Anspruch auf Sikkim stillschweigend akzeptieren. Das bedeutet nicht, dass Differenzen hinsichtlich der Grenze nicht fortbestehen würden. Indien beansprucht nach wie vor den von China kontrollierten Teil im Norden von Kaschmir, den Pakistan an China abgetreten hatte, ebenso die Aksai Chin Region. China ficht das Recht Indiens auf Arunachal Pradesh an. Mit spektakulären Durchbrüchen wird nicht zu rechnen sein, eher mit steten Anstrengungen, um Schritt für Schritt pragmatische Lösungen zu finden. Es wurden einige vertrauensbildende Abkommen unterzeichnet, so zur Vermeidung größerer Militäroperationen in Grenznähe. Wenngleich China Pakistan auch weiterhin militärisch und politisch unterstützt, sind Veränderungen in der chinesischen Position zum Kaschmir-Streit – das Einnehmen einer eher neutralen Haltung – in Neu Delhi mit Wohlwollen aufgenommen worden. Genauso die Unterstützung für Indiens Anspruch auf einen permanenten Sitz im Sicherheitsrat der UNO.

Für das neue Verhältnis sind kompatible Interessen in Wirtschaft und Wissenschaft entscheidend, obwohl der Außenhandel 2004 lediglich 13 Mrd. USD betrug, 1 Prozent des chinesischen und 9 Prozent des indischen Welthandels. Auch gegenseitige Investitionen sind noch marginal, China liegt lediglich auf Platz 24. Aber Analysten schätzen das Potential für den künftigen Außenhandel zwischen beiden Ländern sehr hoch ein.

Obwohl sich beide Länder gleichermaßen in aller Welt um Energiezulieferungen bemühen, haben sie sich auch auf diesem strategischen Gebiet im Wesentlichen zur Zusammenarbeit verständigen können. Die Kooperation im Hightech-Bereich soll zielstrebig ausgebaut werden.

Ein weiterer Schwerpunkt bei der Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen Russland, China und Indien ist der militärische Faktor. Den groß angelegten russisch-chinesischen Militärmanövern „Friedensmission-2005“ sind 2006 ähnliche gemeinsame Missionen mit Indien gefolgt. Ende Dezember 2007 haben Indien und China nahe der Stadt Kunming ihre erste bilaterale Militärübung, ein fünftägiges Antiterror-Manöver durchgeführt. Xinhua berichtete, dass China weitere Möglichkeiten zur militärischen Kooperation mit dem indischen Nachbarn suche.

## Deutschland / EU und die SOZ

Welch große Bedeutung Deutschland der SOZ beimisst, kam auf einer Veranstaltung der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik mit dem Generalsekretär der

6 In einer Studie des US-National Intelligence Council vom Januar 2005 wird eingeschätzt, dass China und Indien zum Jahr 2020 den USA die wirtschaftliche Überlegenheit streitig machen werden.

Schanghai Organisation Nurgalijew am 3. April 2007 zum Ausdruck. Auf ihr werteten der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Gernot Erler, und der Vorsitzende des Ost-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft, Klaus Mangold, ganztägige Verhandlungen mit dem Gast aus. Sie unterstrichen den hohen Rang der SOZ und den Willen der Bundesrepublik und der EU zu enger Kooperation. Deutschland habe keine gleichwertige Alternative zu den Rohstoffen des Ostens und wolle vom Aufschwung der SOZ-Länder profitieren. Man sei bereit, sich in Größenordnungen an deren Industrialisierung zu beteiligen. Moderator Alexander Rahr sprach gar davon, dass, wenn die USA im Irak und in Afghanistan scheitern, die SOZ zum zweiten Machtpol in der Welt wird.

Viele Experten meinen, dass der europäische Faktor in der Arbeit der SOZ eine größere Rolle spielen müsse. Europa ist für Russland, aber auch für alle zentralasiatischen Länder ein wichtiger Bezugspunkt mit starker Anziehungskraft. Europäische Standards im Bildungswesen z. B. sind für viele der SOZ-Mitglieder ein Vorbild. Die im Juni 2007 auf Initiative der deutschen Regierung beschlossene EU-Strategie für Zentralasien sieht vor, den Dialog mit der Schanghai Organisation für Zusammenarbeit offiziell aufzunehmen und regelmäßige Kontakte zwischen EU und SOZ-Vertretern zu pflegen. Der Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteuren will man in der SOZ künftig mehr Bedeutung beimessen.

*Weitere Informationen zum Thema:*

*Offizielle Webseite der Organisation:*

<http://www.sectesco.org/>

*Artikelsammlung der AG Friedensforschung an der Uni Kassel:*

[http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/SOZ/Wel - come.html](http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/SOZ/Welcome.html)

*Artikelsammlung (2007) von Ria Novosti auf Deutsch:*

<http://de.rian.ru/trend/soz/kir/>

*Der vorliegende Beitrag fasst die Ergebnisse des internationalen Seminars „Die Schanghai Organisation für Zusammenarbeit und ihre Rolle bei der Schaffung einer alternativen Sicherheitsarchitektur in Asien“ zusammen, das das Moskauer Büro der Rosa Luxemburg Stiftung zusammen mit der Stiftung Russisches Gesellschaftspolitisches Zentrum (ROPZ) am 11. Dezember 2007 in Moskau durchführte.*

*Teilgenommen haben über 40 Experten, Diplomaten, Politiker und Militärs aus China, Deutschland, Indien, dem Iran, Kasachstan, Kirgisistan, Russland, Tadschikistan und der Ukraine, darunter*

*Fu Yong (Associate Professor am Institut für Eurasische Studien der Schanghai Akademie für Gesellschaftswissenschaften), Manutschehr Moradi (Direktor des Zentrums für Zentralasien- und Kaukasus-Studien IPIS der Islamischen Republik Iran), Konstantin L. Syrojeshkin (Senior Fellow am Kasachischen Institut für Strategische Studien beim Präsidenten der Republik Kasachstan), Tolendy K. Makejew (Nationaler SOZ-Koordinator der Republik Kirgisistan), Asel D. Mursakulowa (Expertin der Abteilung für Regionalstudien und Sicherheit MISI beim Präsidenten der Republik Kirgisistan), Leonid G. Iwaschow (Präsident der Moskauer Akademie für geopolitische Probleme), Wladimir W. Jewsejew (Senior Fellow am Zentrum für internationale Sicherheit des Moskauer Instituts für Weltwirtschaft und Internationale Beziehungen – IMEMO), Ashdar A. Kurtow (Senior Fellow am Russischen Institut für Strategische Studien – RISI), Alexander W. Lukin (Direktor des Zentrums für Zentralasien- und SOZ-Studien am Moskauer Staatlichen Institut für Internationale Beziehungen – MGIMO) sowie Churschet A. Dodichudojew (Vize-Direktor der Verwaltung für Außenpolitik und außenwirtschaftliche Entwicklung am Zentrum für Strategische Studien ZISI beim Präsidenten der Republik Tadschikistan).*